

Momente des Politischen im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

von Maurice Kusber, Asmae Harrach-Lasfaghi und Yasmine Chehata

Vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Transformationsprozesse und den damit einhergehenden Herausforderungen für Demokratie und politische Bildung hat der 16. Kinder- und Jugendbericht den Forschungsbedarf in der außerschulischen politischen Jugendbildung und Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in den Vordergrund gestellt sowie den Ausbau und die Stärkung der beiden Felder zur Förderung demokratischer und politischer Bildung im Kindes- und Jugendalter gefordert (BMFSFJ 2020, S. 364).

Im Rahmen der Fachtagung mit dem Titel „*momente* – Politische Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit in NRW“, welche zeitgleich die Auftaktveranstaltung in das gleichnamige dreijährige Praxisforschungsprojekt darstellte, sind verschiedene Vorträge und Sessions angeboten worden. Die Tagung richtete sich an Fachkräfte der Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und Vertreter*innen der außerschulischen politischen Bildung. Das Praxisforschungsprojekt *momente* wird von Mitgliedern der beiden Forschungsschwerpunkte ‚Nonformale Bildung‘ sowie ‚Bildungsräume in Kindheit und Familie‘ der Technischen Hochschule Köln durchgeführt. Die Veranstaltung sowie das Forschungsprojekt werden aus Mitteln des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert und ermöglicht.

Im Praxisforschungsprojekt *momente* geht es um eine systematische Analyse des politischen Moments in der alltäglichen Arbeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und den Bedingungen, die dieses Auftauchen möglich machen. Ziel ist es mithilfe eines ethnografischen Forschungsansatzes das ‚Moment des Politischen‘ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu identifizieren. Hierfür wird der Alltag von Jugendeinrichtungen über einen längeren Zeitraum untersucht. Auf dieser empirischen Grundlage wird in den kommenden drei Jahren gemeinsam mit Fachkräften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der politischen Bildung konzeptionell an der Entwicklung einer alltagsbezogenen politischen Bildung gearbeitet, die die spezifischen Themen, Ziele und Settings der Offenen Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt. Die Praxisentwicklung wird durch die Arbeit im noch aufzubauenden Netzwerk „politische Bildung und OKJA“ und durch verschiedene Arbeitsgruppen, Workshops und Fachforen realisiert. Ein zentrales Thema ist die kooperative Erarbeitung ei-

ner Handreichung politischer Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das Netzwerk dient dem Wissenstransfer zwischen Vertreter*innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der politischen Bildung, fachpolitischer Interessensvertretungen und der Wissenschaft. Weitere Informationen zum Projekt und Kontaktmöglichkeit finden Sie auf der Internetseite der TH Köln (1).



Die Auftaktveranstaltung hat an zwei Tagen dazu eingeladen sich gemeinsam auf Spurensuche nach Momenten des Politischen in der alltäglichen Arbeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu machen. Yasmine Chehata hat die Session „Momente des Politischen im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ angeboten. Hier ging es u.a. um die Frage, wie vielleicht so etwas wie ein politisches Moment, auch im Unterschied zu pädagogischen Momenten, im Alltag auftaucht und ob man diese Momente auch als Gelegenheiten verstehen kann. Die folgenden Ausführungen skizzieren die ersten Annahmen, Gedanken und Fragen die innerhalb des Workshops diskutiert wurden.

Die Suche nach Momenten des Politischen in der Alltäglichkeit der OKJA

Das Projekt *momente* geht in der Frage nach dem Politischen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zunächst von einer Differenz zwischen dem Pädagogischen und dem Politischen

Im Praxisforschungsprojekt *momente* geht es um eine systematische Analyse des politischen Moments in der alltäglichen Arbeit der OKJA.

Zentrales Thema ist die Erarbeitung einer Handreichung politischer Bildung in der OKJA.

aus. Mit Blick auf konkrete Alltagssituationen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellt sich die Frage, inwiefern diese Differenz aufrechtzuhalten ist. In diesem Zusammenhang wird zu diskutieren sein, ob sich dieses Moment dann auch als Gelegenheit bezeichnen lässt und was diese Gelegenheiten im Besonderen denn ausmachen? Wie wird in der Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit diesen Momenten umgegangen? Das politische Moment wird als zentrale Annahme in den Mittelpunkt der kommenden Überlegungen gesetzt. Ein Einsatzpunkt, um sich dem Moment zu nähern, ist das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Ort der Konzipierung und Produktion von Alltäglichkeit zu verstehen.

Der Impuls befasste sich daher mit dem Begriff des Alltags in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Gelegenheiten und schließlich mit der Frage, wie das Politische oder das politische Moment verstanden werden könnte.

Alltag, Gelegenheiten und das politische Moment

Die Auseinandersetzung mit dem Begriff des ‚Alltags‘ innerhalb fachwissenschaftlicher Diskurse Sozialer Arbeit verweist zunächst auf den Alltags- bzw. auf den Lebensweltbezug. Dieser findet sich u.a. prominent in der bekannten Theorieentwicklung von Hans Thiersch und wird auch im Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Grundhaltung und kritisch reflexiver Modus professionellen Handelns verstanden.

Alltäglichkeit findet sich ganz konkret in alltäglichen Lebenswelten – in Orten, in denen sich Menschen befinden – zum Beispiel im Sozialraum, in den Nachbarschaften oder in der Familie, in der Clique, in jugendkulturellen Vergemeinschaftungen usw. Hinzu kommt, dass unser Alltag durch gesellschaftliche Strukturen geprägt ist. Hier spielen die Lebenslagen, in denen Menschen sich befinden, eine zentrale Rolle. Vergeschlechtlichung, Rassifizierungen der Körper, existierende Ungleichheitsverhältnisse sowie die ungleiche Verteilung materieller, politischer, sozialer und kultureller Ressourcen strukturieren diesen Alltag. Alltäglichkeit versteht sich nach Hans Thiersch als eine Art Modus, in dem Menschen sich und die Welt verstehen und in ihrem Handeln, ihren Alltag bewältigen und ihr Leben darin versuchen zu gestalten. Alltäglichkeit ist der Modus (Weltaneignung und Weltgestaltung), in dem die Menschen sich und ihr Leben verstehen und in ihm handeln (u.a. Thiersch 2018). Dieser Alltag muss dementsprechend organisiert werden. Es ist die Bewältigung des Alltags und der Versuch das Leben darin zu gestalten. Alltäglichkeit ist also nicht nur organisieren, sondern verstehen, handeln, aneignen, gestalten usw. Dieses sozialwissenschaftliche Verständnis von Alltäglichkeit

grenzt sich damit gegenüber einer allgemeinen Lesart von Alltag ab, die darunter lediglich eine routinierte Abfolge von Abläufen oder Gewohnheiten versteht. Gleichsam stellen Routinen einen wichtigen Teil von Alltäglichkeit dar. Der Alltag wird durch sie handhabbarer und entlastender, er entsteht aus dieser Bewegung immer wieder aus sich heraus. In diesen Wiederholungen, in diesen Routinen entsteht die benötigte Selbstverständlichkeit. Das Leben erscheint hier im Modus des Bewältigens. Es ist mit anderen Worten das Streben nach einem gelingenden Alltag. Hans Thiersch verweist im Unterschied zu einem rein gelingenden Alltag auf den Wunsch der Menschen nach einem ‚gelingenderen Alltag‘. Menschen wissen stets um die Möglichkeit eines besseren Lebens. Sie vergleichen das eigene Leben mit den Lebensverhältnissen anderer und versuchen sich und das eigene Leben dementsprechend gelingender zu arrangieren. Diese Alltäglichkeit hat daher auch etwas Konflikthafes an sich. Eine an der Lebenswelt von Adressat*innen orientierte Soziale Arbeit bezieht sich daher auf Menschen in ihren Alltagskonstellationen, erkennt die Konflikktivität des Alltags und unterstützt Bewältigungshandeln. Lebensweltorientierte Arbeit verbindet „den Respekt vor dem Gegebenen mit der Anerkennung des Möglichen“ (Thiersch 2018, S. 24). Der gelingendere Alltag setzt nicht nur auf Pragmatismus,



sondern auf verlässliche und offene Arrangements, die einen gelingenderen Alltag wahrscheinlicher machen. Soziale Arbeit agiert in den Alltagsverhältnissen von Menschen und ist daher auch Teil dieser Alltagsverhältnisse.

Der Alltagsbezug findet sich also in mindestens zweierlei Weisen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. *Erstens* in der Alltags- oder Lebensweltorientierung in Bezug auf die Adressat*innen. Offene Kinder- und Jugendarbeit knüpft in spezifischer Weise durch ihre Strukturcharakteristika der Offenheit, der Niedrigschwelligkeit, der Freiwilligkeit usw. (vgl. Sturzenhecker/Schwerthelm 2016), aber auch in ihren

Herangehensweisen wie der Sozialraumorientierung und der mobilen Arbeit an diese Alltagsverhältnisse an. Insbesondere die aufsuchende Arbeit hat im Verlauf der Corona Pandemie einen Bedeutungszuwachs erfahren, genauso wie die Nutzung digitaler Medien, verstärkte individuelle Beratung, Angebote in festen Gruppen und die Unterstützung von selbstorganisierten Aktionen (vgl. Icking 2021). Ob einige dieser letztgenannten Entwicklungen auch als neue konzeptionelle Perspektiven einen längerfristigen Einzug in die Offene Kinder- und Jugendarbeit finden werden, wird sich unter den sich nun abzeichnenden Bedingungen eines „in und beyond Corona“ (2) zeigen. Es lässt sich jedoch festhalten, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit zahlreiche Anknüpfungspunkte an und in die Alltagsverhältnisse vorhält und sich konzeptionell als Ort zur Bewältigung von Alltäglichkeit anbietet. Dabei stehen Alltag und Alltäglichkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beispielgebend für das Zusammenlaufen einer Gemengelage der verschiedenen Lebenswelten der Akteur*innen und den unterschiedlichen institutionellen Gegebenheiten (Aufträge, Ziele, Programmatiken).

Der *zweite* Alltagsbezug erscheint zunächst ganz schlicht als der eigene Alltag, der in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit selbst hergestellt wird. Alltäglichkeit wird zwar zunächst durch die Fachkräfte arrangiert (Lindner 2014), jedoch kennzeichnet die spezifische Alltäglichkeit der Offenen Kinder-

Alltag ist geprägt durch Vergeschlechtlichung, Rassifizierungen der Körper, existierende Ungleichheitsverhältnisse, ...

und Jugendarbeit die Ko-Produktion des Alltags durch Fachkräfte, Adressat*innen, Raum und Materialitäten. Der Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellt sich also nicht alleinig durch die Fachkräfte und das institutionelle Arrangement her, sondern erfolgt *in actu* mit den Adressat*innen (Gleichzeitigkeit von Handeln und Verwirklichung). Beispielsweise zeichnet sich der Alltag in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durch eine Art Beiläufigkeit in der Interaktion aus, das Gespräch an der Tür, das Spielen auf dem Sofa, das Herumlaufen im Stadtteil. Diese Alltäglichkeit ist in Teilen von ihr inszeniert, ist also in Teilen vorstrukturiert, aber zugleich auch kontingent, d.h. immer auch zufällig und offen in der konkreten Realisierung. In dieser doppelten Strukturierung von Alltäglichkeit als vorstrukturiert und offen zugleich entstehen auch Gelegenheiten.

Gelegenheiten des Alltags

Der Begriff der Gelegenheit ist für das Forschungsprojekt *momente* ein weiteres zentrales Element. Der Begriff der Gelegenheit verweist nicht zuletzt auf das Prinzip der Offenheit. Professionell und konzeptionell arrangierte Bedingungen sollen bestimmte Gelegenheiten in der Interaktion mit Adressat*innen ermöglichen bzw. ihr Erscheinen wahrscheinlicher



machen. Darüber hinaus stellen sich Gelegenheiten aber auch als etwas wenig Formalisiertes, vielmehr Situatives und Spontanes dar. Die wenig strukturierten Formen des Miteinanders im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lassen Gelegenheiten entstehen. Sie können von den pädagogischen Fachkräften wahr- und aufgenommen werden, aber werden ebenso von den Adressat*innen hergestellt und wahrgenommen. Mit Bezug auf die Studie von Müller, Schulz und Schmidt (2009) lassen sich diese wenig strukturierten Formen des Miteinanders als bildungsförderliche Interventionen und Antworten einordnen. Interventionen und Antworten verweisen auf eine bestimmte Form, wie Situationen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wahrgenommen werden und wie Fachkräfte ihr Handeln und Sprechen danach (in angemessener Weise) ausrichten. Gelegenheiten sind also *erstens* durch den institutionellen Kontext vorstrukturiert. Auch wenn pädagogische Fachkräfte die Bedingungen so arrangieren, dass bestimmte Gelegenheiten theoretisch möglich, vielleicht wahrscheinlicher werden, kann zugleich nicht alles in diesen Gelegenheiten auftauchen, daher vorstrukturiert. *Zweitens* sind Gelegenheiten spontan, zufällig. Was mit ihnen passiert, ob man sie aufgreift, fortschreibt oder unterbindet, sich ihnen entzieht, bleibt offen. Darunter lassen sich jedoch nicht nur pädagogische Reaktionen auf Gelegenheiten fassen, sondern auch das Reagieren auf Gelegenheiten oder das Mithervorbringen von Gelegenheiten durch Adressat*innen. Gelegenheiten verweisen also *drittens* auf ein Interaktionsverhältnis, welches nicht zwangsläufig eine pädagogische Interaktion sein muss. Gelegenheiten in dieser Lesart stehen daher für deren Eingebundenheit bzw. unabdingbare Bezugnahme in und auf Interaktionen.

Das politische Moment

Wie lässt sich in diesem spezifischen Zugriff auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit über die Begriffe Alltäglichkeit und

Momente des Politischen im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Gelegenheit das politische Moment nun verstehen? Das Forschungsprojekt „*momente – Politische Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit in NRW*“, wird sich in den kommenden drei Jahren dieser Frage widmen. Trotzdem braucht es eine Vorstellung von dem Moment und auch von dem Politischen.

Als Forschungsprojekt gehen wir zunächst ganz schlicht von einer Beobachtbarkeit von solchen Momenten aus, und dass sich politische Momente vor allem im Unterschied zu anderen Momenten fassen lassen. Eine zentrale Unterscheidung ist die zwischen dem Pädagogischen und dem Politischen. Diese Unterscheidung sollte nicht nur ermöglichen das politische Moment im Unterschied zum pädagogischen Moment zu beschreiben, sondern auch Prozesse beispielsweise der Politisierung und Entpolitisierung oder auch der Pädagogisierung zu identifizieren. Das politische Moment weist also im Gegensatz zu einem alltagssprachlichen Verständnis von ‚dem Moment‘ eine gewisse Regelmäßigkeit auf. Zugleich verstehen wir ‚das Moment‘ als etwas Flüchtliges und Dynamisches. Das Moment kann nicht von außen hergestellt werden, son-



dem vollzieht sich in Praktiken. Praktiken strukturieren den Alltag und sind gleichzeitig auch die Bedingungen unter denen sich der Alltag vollzieht. Das Forschungsprojekt nutzt dafür einen weiten Begriff von Praktiken, der sich nicht nur als Handlung verstehen lässt, sondern darüber hinaus in den Performanzen des Sprechens, des Fühlens und des Denkens eingelagert ist. Praktiken finden sich aber auch in Gegenständen, Institutionen und Gebäuden, d.h. sie werden nicht nur zwischen Individuen vollzogen, sie umkreisen uns und sie liegen auch zeitlich vor uns. Sie sind auch die Voraussetzung, dass

... ungleiche Verteilung materieller, politischer, sozialer und kultureller Ressourcen.

wir die Welt verstehen und uns in ihr bewegen können. Wir können uns auf bestehende Praktiken beziehen und müssen sie dennoch immer wieder herstellen. Wir orientieren uns an ihnen und sind ihnen dennoch nicht unterworfen. Das politi-

Alltäglichkeit ist der Modus
in dem Menschen sich und ihr Leben
verstehen und in ihm handeln.

sche Moment als Teil von Praktiken ist also nicht ein Moment, sondern etwas Verallgemeinerbares, etwas, das sich gleicht und unterscheidet. Gleicht, weil es etwas Regelmäßiges an ihm gibt und unterscheidet bezüglich der Praktiken und Arrangements, aus denen das Moment sich immer wieder neu zusammensetzen (muss). Das politische Moment kann folglich nur als Verbindung von Praktiken und Arrangements in Raum und Zeit begriffen werden.

Das dezidiert ‚Politische‘ kann mit Blick u.a. auf die Arbeiten von Vertreter*innen der kritischen Theorie sowie radikaldemokratischer Ansätze in zweierlei Hinsicht gefasst werden. Der Begriff des Politischen steht für eine dynamische und in ihrer rückhaltlosen Befragung auch subversiven und emanzipatorischen Dimension (Schäfer 2021, S. 489). Jacques Rancière arbeitet mit dem Begriffspaar „Polizei und Politik“; er betont in seinen Arbeiten immer wieder die „reine Kontingenz aller gesellschaftlichen Ordnung“ (Rancière 2002, S. 28). In seinem Verständnis von Demokratie wird dies im Begriff der Anteilslosen und dem „Erscheinen“ ihrer Stimme deutlich. Dieses „Erscheinen“ stellt die bisherigen Ordnungen (Macht- und Herrschaftssysteme) radikal in Frage. Jedes Politische ist in diesem Sinn demokratisch – nicht im Sinn einer Gesamtheit von Institutionen – sondern von Äußerungsformen, in denen eine Gleichheitslogik der Logik der polizeilichen Ordnung gegenübergestellt wird (De Moll 2013, S. 296). Das Politische kann daher zusammenfassend als eine Form kollektiven Handelns verstanden werden, die sich von der Ausübung der (institutionellen) Politik unterscheidet. Das Politische ist demnach dort, wo die Menschen es erfahren. Um mit Achim Schröder zu sprechen, dies meint das Politische, „die Art und Weise [...] wie wir gesellschaftlich miteinander verbunden sind – im Gemeinwesen“ (Schröder 2011, S. 175). Dort können sich wiederum auch Bezüge zum Konflikthaften des Alltags finden; nach Laclau und Mouffe (Mouffe 2016) steht gerade der Dissens, der Streit, dieses Konflikthafte für die Auseinandersetzung in und mit gesellschaftlichen Verhältnissen. Das Politische ist die Unterbrechung, der unhintergehbare Moment des Dissens, dieser Ordnungen und Routinen – eine Unterbrechung der Alltäglichkeit.

Für die Frage des politischen Moments in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit könnte man hieraus erste Blickschneisen ableiten, d.h. erste Thesen, wo das Politische in Erscheinung tritt und beobachtbar wird. Bei dem ersten Punkt handelt es sich um eine negative Abgrenzung, denn das politi-

sche Moment erscheint nicht nur dort, wo es um Politik geht. Oder anders herum, nur weil es um Politik geht, muss es nicht politisch sein, sondern kann durchaus pädagogische Intentionen verfolgen. Im Politischen wird eine grundlegende gesellschaftliche Ordnungsstruktur verhandelt. Das politische Moment entsteht dort, wo Alltäglichkeit in seiner Ordnungslogik in Frage gestellt wird. Das Politische entsteht dort, wo Gemeinwesen praktiziert wird. Es wird beob-



achtbar in der Konflikthaftigkeit des Alltags, des lebensweltlichen Alltags, aber auch des Alltäglichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das politische Moment wird beobachtbar in der Unterbrechung von Alltäglichkeit, z.B. von Routinen oder Rollen.

Anschließende Diskussion und Fragen

Die genannten Blickschneisen ergeben sich aus der theoretischen Anlage des Projektes *momente*, sind aber auch Teil der sich am Impuls anschließenden Diskussion im Workshop. Hier wurden auch Aussagen und weiterführende Fragestellungen formuliert, von denen folgend einige kurz zusammengefasst werden:

Nicht alles im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann als politisch und nicht jede Form von Lebensbewältigung als dezidiert politisch eingeordnet werden. Nicht jede pädagogische Intervention sollte politisiert werden. Diese Aussagen bezogen sich vor allem auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Differenzierung zwischen dem Pädagogischen und dem Politischen. Gleichwohl hatten die Teilnehmer*innen mit Blick auf ihre Praxis den Eindruck, dass sie der Existenz politischer Momente durchaus zustimmen würden, es ihnen aber schwer fiel diese ad hoc zu beschreiben oder genauer benennen zu können. Anders verhielte es sich mit der Beschreibung pädagogischer Momente. Ein Be-

schreibungsversuch politischer Momente bewegte sich auf der Ebene der Beschaffenheit, nämlich, dass es so etwas wie

Alltäglichkeit ist nicht nur organisieren,
sondern verstehen, handeln,
aneignen, gestalten.

das Politische ‚im Kleinen und im Großen‘ gäbe. Als ‚groß‘ wurden z.B. Handlungen beschrieben, die sich sozialräumlich organisierten und in denen es um die Unterstützung bei der Durchsetzung jugendlicher Interessen im Gemeinwesen ging. Hier schloss sich auch die Frage an, inwiefern der Ansatz der Partizipation in solchen Projekten nicht per se politisch sei. Eingewandt wurde hier, dass Partizipation durchaus auch pädagogische Implikationen haben kann und Partizipation erst dann politisch würde, wenn es um Selbstorganisation und Selbstbestimmung ginge. Der Blick auf Partizipationsanliegen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erschien den Teilnehmer*innen jedoch als produktiv im Hinblick auf die Frage, welche Überschneidungen sich zwischen dem Pädagogischen und dem Politischen finden lassen. Viele Leerstellen nahmen die Teilnehmer*innen hingegen bei der Beschreibung so genannter „kleiner“ politischer Momente wahr. Zwar wurde vor allem mit Blick auf den Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine *gefühlte* Präsenz solcher Momente geäußert, jedoch fiel es weitaus schwerer, hier spezifische Beschreibungen oder Momente des Alltags zu identifizieren.

An dieser Stelle, den Blick auf die Alltäglichkeit gerichtet, setzt das Forschungsprojekt *momente* vom Team der TH Köln an. Die kleinsten zu beobachtbaren, und in der Wahrnehmung der Menschen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vielleicht beiläufigen und flüchtigen Einheiten, bilden den Ausgangspunkt des Forschungsvorhabens. Von der Beschreibbarkeit dieser Momente aus ließe sich der Frage nach einer alltagsbezogenen politischen Bildung von einer anderen Seite nähern.

Fotos: Christian Ganzer

Yasmine Chehata,



M.A., ist Diplom-Sozialarbeiterin sowie Lehrende und Forschende an der TH Köln in den Feldern Soziale Arbeit, politische Bildung und Jugend(sozial)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Darüber hinaus gibt sie Workshops zu rassistischer und diskriminierungskritischer Organisationsentwicklung, Rassismuskritik und Empowerment. yasmine.chehata@th-koeln.de

Anmerkungen:

- 1) https://www.th-koeln.de/hochschule/neues-forschungsprojekt-momente-politische-bildung-und-offene-kinder-und-jugendarbeit-in-nrw_89345.php [7.1.2022]. Rückfragen, Hinweise, Kommentare zum Projekt sowie Interesse an einer Mitwirkung (Netzwerke etc.) können gerne an die Projektkoordinatorin Asmae Harrach-Lasfaghi gestellt werden. Kontakt: asmae.harrach-lasfaghi@th-koeln.de
- 2) Ulrich Deinert hat den Begriff „in und beyond corona“ auf der Präsentation der Zwischenergebnisse der „Neustart Studie OKJA in NRW“ auf dem 31. Forum der Kinder- und Jugendarbeit in Niedersachsen eingeführt.

Gelegenheiten in der OKJA sind spontan, zufällig, ob man sie aufgreift, fortschreibt oder unterbindet, bleibt offen.

Literatur:

BMFSFJ (2020): 16. Kinder und Jugendbericht der Bunderegierung. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. (2020). Berlin. URL: <https://www.bmfsfj.de/kinder-und-jugendbericht/gesamt> [12.12.2021]

Thiersch, Hans (2018): Verstehen – lebensweltorientiert. In: Wesenberg, Sandra/Bock, Karin/Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2018): Sozialpädagogische und philosophische Zugänge zum Verstehen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa., S. 16-32

Sturzenhecker, Benedikt/Schwerthelm, Moritz (2016): Die Kinder- und Jugendarbeit nach §11 SGB VIII. Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung. URL: <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/files/schwerthelm-sturzenhecker-2016-jugendarbeit-nach-p11.pdf> [3.2.2021]

Icking, Maria (2021): Datenband zur Online Befragung. Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW in der Corona-Zeit. URL: https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/forschung/forschungsaktivitaeten/einrichtungen/fspe/neustart_okja_nrw/ergebnisse [24.01.22]

Linder, Werner (2014): Arrangieren. Stuttgart: Kohlhammer



Müller, Burkhard/Schmidt, Susanne/Schulz, Marc (2009): Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Freiburg im Breisgau: Lambertus

Schäfer, Stefan (2021): Internationale Jugendarbeit und Politische Theorie. Frankfurt: Wochenschau Verlag

Rancière, Jacques (2002): Das Unvernehmen. Politik und Philosophie. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Moll, Frederick de/Kirschner, Christian/Riefling, Markus/Rodrian-Pfennig, Margit (2013): Überlegungen zu einem Modell radikal-demokratischer politischer Bildung: Eine Dezentrierung des Kompetenzbegriffs. In: Bremer, Helmut/Kleemann-Göhring, Mark/Teiwes-Kügler, Christel/Trumann, Jana (Hg.) (2013): Politische Bildung zwischen Politisierung, Partizipation und politischem Lernen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 293-314

Schröder, Achim (2011): Politische Jugendbildung. In: Hafenerger/Benno (Hrsg.) (2011): Außerschulische Jugendbildung. Schwalbach: Wochenschau, S. 173-186

Mouffe, Chantal (2016): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. London und New York: Suhrkamp

Dipl. Soz. Päd. Maurice Kusber,



M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung der TH Köln, (Soziale Arbeit). Schwerpunkte: Politische und Europapolitische Bildung; Nonformale Bildung, Jugendverbandsarbeit und Internationale Jugendarbeit, Konzeptionsentwicklung. Er hat Praxiserfahrung in der Szenespezifischen und Mobilen Jugendarbeit. maurice.kusber@th-koeln.de

Asmae Harrach-Lasfaghi,



M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung der Technischen Hochschule Köln und Koordinatorin des Praxisforschungsprojekts ‚momente‘. Schwerpunkte: Digitalisierung, Kinder- und Jugendarbeit, Evaluationsforschung, Politische Bildung, Nonformale Bildung. Kontakt: asmae.harrach-lasfaghi@th-koeln.de